

blatte erschienenen Stimmungsbilder der Ausflucht eines natürlichen Mitteilungsbedürfnisses, der reinsten und edelsten Quelle des Dichters. Losgelöst von den Forderungen strenger Form, sind seine anderen schriftlichen Äußerungen aus dem Felde in der Wirkung noch viel unmittelbarer. Es sind darunter flüchtig hingeworfene Federzeichnungen von ganz ursprünglicher Kraft. Geradezu plastisch tritt uns das Heldentum dieses Krieges entgegen, das gegenüber dem frischen Draufgängertum früherer Zeiten so viel stille Ergebung an sich hat und darum um so viel größer ist. So heißt es an einer Stelle: »Wir haben eine furchtbare Woche hinter uns; Nachtmärsche, tagelanges Schanzens und Eingraben, wütendes Schrapnell- und Granatfeuer, Sonne, Regen, trostlose nasse, kalte Stunden, Hunger und Müdigkeit«, an einer anderen: »Der letzten Tage Qual war groß«. Einmal läßt er nur die Daten sprechen: »18. 8. Gefecht an der Gethe-Niederung in Belgien gegen Belgier, 23.—24. 8. Furchterliches Nachtgefecht am Kanal bei Zulín gegen Engländer, 24. 8. Gefecht bei Clonges gegen Engländer, 26. 8. Schlacht bei Le Cateau gegen Engländer, 27. 8. Gefecht bei Clary gegen Engländer, 28. 8. Erstürmung von Péronne gegen Franzosen.« Da ist es kein Wunder, wenn den Krieger das Heimweh überkommt. »Die Heimat erscheint uns allen wie ein Paradies im verklärten Lichte.« »Wie wohl tut solch ein Gruß aus der Heimat!« Und doch fehlt nicht der Humor als Gast harter, strenger Kriegerarbeit. Geradezu wundervoll ist die Schilderung des Kameraden und Freundes, des Juristen und Dicenschwärmers, der, als er einen englischen Überläufer entwaflnet hat, zunächst einmal mit dem angsterfüllten und bestürzten Tommy die Schaggeife tauscht, weil diese im Gegensatz zu der eigenen schön angeraucht ist, nicht ohne den Feind dazu zu nötigen, erst die Anfangsbuchstaben seines Namens A. B. (John Burns) hineinzuzeichnen. Befagter Kamerad ist aber nicht nur Dicenschwärmer, sondern auch Jurist, der im Schützengraben vertratete Fälle »auseinanderwurzelt« und, wenn ihn die feindliche Artillerie bei dieser friedlichen Beschäftigung allzusehr stört, sagt: »So'n Quatsch, nicht einmal ruhig arbeiten kann man, und gerade dieser Fall über Enteignungsverfahren war so interessant«. Dazwischen finden wir vollendete Naturschilderungen in kurzer Strichmanier, im Drange der Kriegsarbeit entstanden, aber von großer Anschaulichkeit. Stark ist der Eindruck der deutschen Kleinstadt, in deren Lazarett er, von einem Lungenschuß genesend, die Umgebung schildert: »Ein Stück Kleinstadt; herbstliche Buchen, dunkelrote Kastanien, dazwischen ein rotes Ziegeldach und darüber schlank und led ein blauer Kirchturm, das alles von der Sonne beschienen so hell, und — draußen ist Krieg — Krieg . . .«

Ernst, gereifter war er aus dem Felde zurückgekehrt. Anders sind die Empfindungen bei dem Gedanken, wieder hinaus zu ziehen: »Wenn ich zum zweiten Male hinaus muß, gehe ich nicht in dem August-Mobilmachungstrauß, sondern aus ernstestem Pflichtgefühl, und das ist mir von beiden das Liebere, das Gehaltvollere. Die Kameraden draußen schwitzen zu sehen, das hält kein anständiger Kerl aus, und deshalb geht man gern.«

Und er zog wieder hinaus, diesmal in die Karpathen. Zu den bisher ertragenen Schwierigkeiten gesellte sich das Hochgebirge, Kälte, Eis und Schnee. Schier übermenschlich ward die Kraft des Entschlusses, Aus- und Durchhaltens. Und doch empfindet er tief die Großartigkeit des Hochwaldes, der Gebirgsnatur, deren Erde seine Grabstätte werden sollte. Ehe der Frühling auf die Berge kam, traf ihn die tödliche Kugel. Kurze, inhaltsschwere Sätze sind es, die uns in den letzten Mitteilungen fast auf das Kommende vorbereiten: (6. 3. 15.) »Wenn ihr diese Karte habt, werden wir eine große Sache hinter uns haben, aber, aber . . . haltet den Daumen! Wenn's nur erst morgen abend wäre! Wie wäre ich dankbar, wenn ich's überstände!« (7. 3. 15.) »Heute, Sonntag Oculi, allgemeiner Angriff! Wir sind den 'Maikäsern' zugeteilt, Gott helfe uns! Feldgottesdienst im Bataillon, Psalm 121: 'Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt' und Matth. 10: 'Wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater'. Sehr markig und schwungvoll.« Dann aus einem Dankesgedicht am Tage vor seinem Tode (7. 3. 15.):

Vormittags — die Sonne scheint,
Blau der Himmel, — und der Feind
Knallt und schießt auf uns wie wild
Hier im weißen Schneegefild.
Wär' nur dieser Tag zu Ende,
Falten würde ich die Hände,
Denn Befehl ist, anzugreifen —
Hui! Wie geht die Kugeln pfeifen! — — —

(7. 3. 15.) »Unsere Artillerie schießt mächtig; wir liegen in Reserve, ein anderes Bataillon hat geblutet. Minen, Handbomben! Gott helfe weiter! (Nachts vom 7. zum 8. 3. 15.) »Nacht im Schützengraben. Früh soll angegriffen werden! Hoffentlich! Hoffentlich!«

Dann das Telegramm aus Dolsty: »Offiziersstellvertreter Karl Storch am 8. 3. auf dem Felde der Ehre gefallen. Schriftliche Benachrichtigung folgt.« In dieser heißt es u. a.: »In den unwegsamen Schneebbergen, wo jeder Verkehr so schwer, wo kein Geistlicher hinkonnte in der kurzen Zeit, liegt das Grab, ausgelegt mit Tannenzweigen, bedeckt die Leiche mit Tannengrün, ein einfaches Holzkreuz mit Blei beschriftet. Dort vereinten wir uns, 150 Meter von der starken, festungsähnlichen russischen Stellung entfernt, zu einem stillen Gebet für den Heimgegangenen, der uns ein Vorbild war von Pflichterfüllung und Eifer, von Kameradschaft und Treue, gefallen als Held in des Wortes umfassendster Bedeutung.«

Er ist nicht gern durch das dunkle Tor gegangen, auch wenn er im Anblick eines auf dem Gesicht daliegenden Gefallenen sagte: »Der weiß mehr wie wir«. Um diese Wissenschaft war es ihm nicht zu tun, sein froher Jugendmut, sein sonniges Gemüt, sein ideales Streben drängten ihn zu den Aufgaben des Lebens, des Berufes. Geradezu rührend ist die Art, wie er diese Auffassung vom Leben in Worte schließt: »Was uns jungen Kerlen das Sterben so schwer macht, ist unsere Jugend. Wir besitzen noch nicht die Abgeklärtheit des Sokrates, der den Becher, ohne mit der Wimper zu zucken, austrank — lieber Gott, uns ist die Welt doch noch voller Wunder und Sterne, — und es ist nicht so leicht, auf all das Zukünftige zu verzichten! Und darum eben kann und mag ich nicht vom freudigen Sterben sprechen; gerade darum, weil wir unser Vaterland so unendlich lieben, sterben wir so schwer . . .«

Nichts Künstliches oder Gekünsteltes ist an diesem Buche. Alles ist Kraft und Gesundheit, Vaterlandsliebe, Gottvertrauen, Heimatfönn, Natürlichkeit und Heiterkeit mit dem Unterton leiser Behmut im Angesicht der Allgewalt des Schicksals. Schwert und Feder, die Karl Storch mit gleicher Meisterschaft führte, wurden ihm aus der Hand genommen . . . Wenn aber der Klang der Waffen längst verhallt sein wird, wird man, des sind wir gewiß, gern noch singen und sagen vom »feldgrauen Buchhändler«. L.

Kleine Mitteilungen.

Kriegsmaßnahmen des französischen Buchhandels. — Aus dem Leserkreise wird uns das nachstehende Schreiben eines buchhändlerischen Kommissionsgeschäftes der französischen Schweiz zur Verfügung gestellt. Es ist an eine deutsche Sortimentsbuchhandlung gerichtet, die sich in jüngster Zeit der Vermittlung dieser Schweizer Firma zur Versorgung einiger wissenschaftlichen französischen Werke bediente:

»Infolge der gesetzlichen Maßnahmen, die jetzt in Frankreich Geltung erlangt haben, sind wir vom 'Cercle de la Librairie française' in Paris aufgefordert worden, jegliche Beziehung zu den Buchhändlerfirmen derjenigen Staaten, die mit Frankreich Krieg führen, abzubringen. Widrigenfalls würde uns seitens der Verleger jede weitere Lieferung verweigert.

Wir sind nun, sehr geehrter Herr, zu unserem größten Bedauern gezwungen, bis auf weiteres gänzlich auf die Ausführung von Bestellungen zu verzichten. Diejenigen Aufträge, die wir leider nicht mehr haben erledigen dürfen, senden wir Ihnen mit bestem Dank zurück. Gleichzeitig übermitteln wir Ihnen einen Rechnungsauszug Ihres Kontos und bitten Sie, ihn genau prüfen zu wollen. Eventuelle Differenzen wollen Sie uns gefälligst mitteilen, damit wir sie sofort erledigen können.

Sie können versichert sein, sehr geehrter Herr, daß wir den Vorfall sehr bedauern. Indem wir Ihnen für das uns erwiesene Vertrauen danken, zeichnen, Ihrer eventuellen Rückäußerung gern entgegengehend,

hochachtungsvoll

Bei dieser Gelegenheit möchten wir nicht unterlassen, nochmals auf die Bestimmungen über Zahlungsverbote (vgl. Nr. 196) hinzuweisen. Nach dem Erlaß des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß als mittelbare Zahlung an das feindliche Ausland auch die Überweisung eines Betrags an eine Firma des neutralen Auslandes anzusehen ist, wenn mit einer vollen oder teilweisen Abführung desselben an das feindliche Ausland gerechnet werden muß. Lediglich die Erlaubnis des Reichskanzlers kann hier Ausnahmen rechtfertigen.

Die verbotenen feindlichen Briefmarken. — Da im Briefmarkenhandel eine gewisse Unklarheit über die Verfügung des Oberkommandos wegen der Veröffentlichung von Ankündigungen und des Verkaufs von Postwertzeichen feindlicher Staaten bestand, wandte sich eine größere Berliner Briefmarkenfirma an das Kriegsministerium und erhielt folgenden Bescheid:

»Auf das Schreiben vom 6. August 1915 teilt das Kriegsmini-